

Philip Ruch / Thomas Weber
(Herausgeber)

WENN DAS GESTERN ANKLOPFT



Weimar und
die Wiederkehr
der Geschichte



HERDER



© Philipp Ruch und Thomas Weber 2025
Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Herstellung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN (Print): 978-3-451-07334-2
ISBN (EPUB): 978-3-451-84029-6
ISBN (EPDF): 978-3-451-84030-2

INHALT

TEIL I: DIE WIEDERKEHR DER GESCHICHTE	9
Die Wiederkehr der Geschichte	10
<i>Von Philipp Ruch und Thomas Weber</i>	
Ist das „Nie wieder“ gescheitert?	21
<i>Von J. D. Bindenagel</i>	
Die Quellen der Zivilisation: Warum Deutschland einen Nationalen Geschichtsrat braucht	29
<i>Von Philipp Ruch</i>	
Die Scheuklappen unserer Erinnerung: Warum wir Hitler nicht wiedererkennen	44
<i>Von Thomas Weber</i>	
Der „Reichsbürger“-Putsch: Das Werk von Fantasten?	51
<i>Von Annelotte Janse</i>	
TEIL II: WEIMAR UND DIE WELTKRIEDE DER DESINFORMATION UND DEMAGOGIE	57
Die Weltkriege der Desinformation und Demagogie – damals und heute	58
<i>Von Thomas Weber</i>	
Die Wahrnehmung einer „Krise des Parlamentarismus“ im Europa der Zwischenkriegszeit	71
<i>Von James McSpadden</i>	

Nach „einer Stunde schlief ich ein und gieng dann hinaus“: Ästhetische Demokratie und Führerbilder in der Weimarer Republik	88
<i>Von Carolin Lange</i>	
Verschwörungstheorien im Deutschland der Zwischenkriegszeit	98
<i>Von Mike Rothschild</i>	
„Woher kommt denn das?“ Nationalistischer Aktivismus vor dem Durchbruch der Nationalsozialisten im September 1930	106
<i>Von Peter Fritzsche</i>	
Mussolini als falscher Prophet der Krise	118
<i>Von Thomas Weber</i>	
Waren Hitler und Mussolini Sozialisten?	127
<i>Von Robin te Slaa</i>	
Die nationalsozialistische Verheißung von Volksherrschaft	137
<i>Von Christian Kofoed Hansen</i>	
Die mediale Schlacht um den Young-Plan	147
<i>Von Hinnerk Höfling</i>	
Propagandafilme in Zeiten der Krise: NS-Filme aus den Jahren 1928 bis 1932	159
<i>Von Yael Ben-Moshe</i>	
„Hitler über Deutschland“: Die stümperhafte Inszenierung Hitlers als Messias	168
<i>Von Niki Stein</i>	
„Die Polizei ist sehr höflich“: Die Polizei während der Machtergreifung der Nationalsozialisten	182
<i>Von Benjamin Carter Hett</i>	

TEIL III: AMERIKA UND DIE PATRIMONIALE WELT . . . 191

- Zwei Konzepte des Illiberalismus: Donald Trumps und Adolf Hitlers Antworten auf die Krise des Liberalismus 192**
Von Thomas Weber

- Populismus oder Patrimonialismus? Ein Weber'scher Ansatz zum Antiliberalismus des 21. Jahrhunderts 219**
Von Stephen E. Hanson und Jeffrey S. Kopstein

- Wiederkehr der Geschichte? Widerstand gegen Trump 2.0 in den USA 232**
Von Sabine von Mering

- USA unter Druck: Die Zivilgesellschaft organisiert sich . . . 241**
Von Torsten Sewing

TEIL IV: STRATEGIEN GEGEN DEN UNTERGANG . . . 249

- Der Kampf um den öffentlichen Raum: Wie soziale Medien die Demokratie untergraben 250**
Von Beatrice de Graaf

- Zwei Wege des Konservatismus: Lektionen aus dem Untergang 261**
Von Philipp Ruch und Thomas Weber

- Über die Beitragenden 279**

Die Quellen der Zivilisation: Warum Deutschland einen Nationalen Geschichtsrat braucht

Von Philipp Ruch

Die Wirtschaftswissenschaften haben der politischen Wissenschaft etwas voraus. Bei den geringsten Anzeichen einer ökonomischen Krise scharrt eine ganze Phalanx von Denkschulen mit den Hufen. Es gibt ein festgefügtes Arsenal methodischer Lösungsansätze, mit denen bei allem Ernst der Lage spielfreudig experimentiert wird, um Probleme in den Griff zu bekommen. Mit anderen Worten: Die Disziplin nimmt Krisen als Chancen für Erkenntnisgewinn wahr und erweist sich dabei als äußerst wissbegierig. Carmen Reinhart und Ken Rogoff haben 350 Finanzkrisen in 66 Ländern über einen Zeitraum von acht Jahrhunderten analysiert, um dem Phänomen auf die Schliche zu kommen.¹ Vieles dreht sich dabei um „angewandte Geschichte“.

Wie verhält sich das bei *politischen* Krisen? Wenn in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue extremistische Massenpartei auftritt, dann ist der Empfang für die Partei seitens des Staates überraschend freundlich. Es dauert elf Jahre, bis der Staat sie überhaupt als „gesichert rechtsextrem“ einstuft. Bei den ersten Anzeichen von Demokratiezerfall sortieren sich Gesellschaft und Politik jedes Mal neu. Spielfreude und Wissbegierde halten sich in engen Grenzen. Es gibt keine Lingua franca wie in den Wirtschaftswissenschaften mit einem einheitlichen, diachron anwendbaren Vokabular: Finanzpolitik, Leitzins, Kredite, Inflation. Das liegt an dem Untersuchungsgegenstand, mögen einige einwenden. Allerdings haben es mit dem Problem Mensch sowohl wirtschaftliche wie politische Zusammenbrüche zu tun.²

Wenn eine Krise die Politik erschüttert, werfen gewitzte Intellektuelle ein paar geistreiche Bemerkungen ein, die von der Regierung gezielt ignoriert werden. Für eine „Wissensgesellschaft“ ist unser Umgang mit politischen Krisen denkbar fahrlässig. Dieser Zustand ist erkläruungsbedürftig. Weshalb ist es im disziplinären Spannungsfeld von Politik- und Geschichtswissenschaften bis heute nicht zur Bildung vorgeformter,

allgemein akzeptierter Denkschulen gekommen, mit denen wir in der Lage wären, auf Krisen vorbereiter zu reagieren? Warum gibt es gegen das Phänomen der aktiven oder passiven Zerstörung der Demokratie keine gemeinsamen Denkschulen wie in den Wirtschaftswissenschaften den Keynesianismus oder Monetarismus?³

Dafür müssen wir einen Blick in die Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften werfen. Die Weltwirtschaftskrise 1929 fegte alle lieb gewonnenen Dogmen und Ideologien hinfort und führte zu etwas, das der Schweizer Wirtschaftshistoriker Hans-Jörg Siegenthaler 1987 als „fundamentales Lernen“ bezeichnete.⁴ Die alten Begriffs- und Ordnungssysteme trugen nicht mehr. Neue „Überzeugungssysteme“ bildeten sich und wurden im Kältebecken der ökonomischen Realität erprobt. Erfahrung veränderte die Theorie. Und völlig neue Regeln und Steuerungsmöglichkeiten wurden gefunden.

Als 2008 die Finanzkrise ausbrach und das globale Finanzsystem erschütterte, waren nicht nur Universitäten weltweit, sondern auch der Großteil der Ökonomen gut vorbereitet. Sie wussten, was zu tun war. Und viel wichtiger: Sie wussten, was sie zu lassen hatten. Der ehemalige Vorsitzende der Zentralbank in den Vereinigten Staaten, Ben Bernanke, schrieb 1983 eine viel beachtete Abhandlung über das Verhalten von Banken in der Weltwirtschaftskrise.⁵ Jahrzehnte später erhielt er für den überschaubaren Beitrag im *American Economic Review* den Wirtschaftsnobelpreis. Der historische Vorraum früherer Finanzkrisen ist nicht nur systematisch ausgeleuchtet und über Jahrhunderte ernsthaft erforscht worden, *Wirtschaftskrisen bilden den Fixpunkt des Fachs*. Das führte zu einem beständigen und produktiven Lernen im Umgang mit Krisen und zu wirkmächtigen Abwehrmitteln. Die Finanzkrise von 2008 gilt als Beispiel erfolgreicher Krisenbewältigung: Ohne die Verarbeitung historischen Wissens, so sehen es Ökonomen bis heute, wäre die Welt im Chaos versunken.

Die Frage ist, warum wir so etwas für den Zusammenbruch der Wirtschaft, nicht aber für den Zusammenbruch der Demokratie haben. Wir sind Wissensgesellschaften. Wie kann es sein, dass die Wirtschaftswissenschaft Krisen seit Jahrzehnten ernsthaft bearbeitet und dabei fundamental dazulernen, während in der Politik jede Bundeskanzlerin und jeder Innenminister in dieselben Fallen tappen kann, in die schon ihre Vorgänger – übrigens auch im Jahr 1929 – getappt sind?

Friedrich Merz darf dieselben Fehler wiederholen, die seine konservativen Vorläufer (mögen sie nun je nach analogischer Pointe Hugenberg, Brüning oder von Papen heißen) begingen, ohne von der Geschichtswissenschaft geächtet zu werden. Merz und sein Generalsekretär Carsten Linnemann genießen es regelrecht, mit dem politischen Rechts-extremismus weiter rechts von ihnen die „Linken“ vor sich herzutreiben. Sie halten 30 Tonnen Dynamit für eine Kettensäge, mit der sie – wie nützlich! – die Forderungen von Grünen, SPD und Linken zurechtsägen können. Dass sie im Feuer verbrennen könnten, sehen sie nicht.⁶ Interessanterweise war das auch die Strategie gewisser konservativer Kreise in der Weimarer Republik. Aber auf dem Deutschen Historikertag kommt es zu keinem Aufschrei. Das letzte Mal wurde dort 2018 eine Resolution gegen die AfD verabschiedet. Das mediale Echo fiel verheerend aus.⁷ Seither zieht der Verband es vor, die Öffentlichkeit gar nicht mehr vor dem Untergang der Demokratie zu warnen.

Ein Beispiel, wie bedrohlich das Geschichtsdefizit werden kann, sind die Bauernaufstände vom Januar 2024. Im Regierungsviertel fielen Traktoren ein, übersät mit rechtsextremer Symbolik. Autobahnauffahrten wurden landesweit blockiert. Es kam zu zahlreichen Unfällen. Ein Lynchmob enterte im Hafen von Schüttinsiel um ein Haar die Fähre des Vizekanzlers der Bundesrepublik Deutschland. Der Geschäftsführer der Reederei sagte einem Fernsehsender: „Es war keine Minute zu spät, sonst wäre der Mob an Bord gewesen, mit nicht auszudenkenden Folgen.“ Das erinnert zwar alles an die Landvolkbewegung des Jahres 1929, die von Historikerinnen in einen direkten Zusammenhang mit dem Aufstieg der NSDAP gestellt wird, aber konstruktive Vorschläge wie der, Traktoren vielleicht zukünftig besser nicht mehr ins Regierungsviertel zu lassen, unterblieben. Dem Schutz der Demokratie steht die Straßenverkehrsordnung entgegen – ob im Regierungsviertel Rapsfelder nun blühen oder nicht. Im Januar 2024 erschlugen die größten Massenproteste in der gesamten Geschichte der Bundesrepublik den Bauernsturm vorerst – mit bis zu 10 Millionen Menschen auf den Straßen. Übrigens gegen besagte AfD, weil einzelne Vertreter mit CDU-Mitgliedern in einem abgelegenen Hotel in Potsdam die Deportation von Millionen Staatsbürgern schon einmal vorbesprechen wollten. Vor dem Bundestag wird ein zwei Meter tiefer Wassergraben ausgehoben. Den Verantwortlichen ist offensichtlich nicht bewusst, dass Bauern ihre Landmaschinen für ähnliche Höhen-

unterschiede anschaffen. Historikerinnen und Historiker an der Macht hätten auf die Bauernproteste womöglich reagiert und Maßnahmen verabschiedet. Aber warum sollten wir aus Schaden klug werden? Die Feinde der liberalen Demokratie dagegen lernen Tag für Tag dazu.⁸ Sie ziehen Schlüsse aus ihren Erfahrungen, die wir fürchten sollten.

Heute gilt sogar als umstritten, ob die AfD überhaupt einen Krisenfall der Demokratie darstellt. Obwohl der Staat die Partei als gesichert rechtsextrem einstuft. Obwohl sie bereits von einem Viertel der Bevölkerung gewählt wird und im Sommer 2025 laut Forsa-Umfrage erstmals stärkste Partei ist. Wenn man es historisch betrachtet, wird es leicht paradox, denn: Wir haben nicht einmal eine Weltwirtschaftskrise oder hohe Massenarbeitslosigkeit. Beides sind in der Geschichtswissenschaft zentrale Faktoren, die das „hohe“ Wahlergebnis der NSDAP vom 14.9.1930 erklären sollen. Mit anderen Worten: Der AfD ist ein Kunststück gelungen, das der NSDAP *trotz* ökonomischen Kollapses und hoher Arbeitslosigkeitszahlen nicht geglückt ist. Die AfD liegt ohne die Dogmen, die wissenschaftlich den Aufstieg des Nationalsozialismus erklären sollen, 5–7 Prozent über dem Wahlergebnis der NSDAP vom 14.9.1930. Obwohl die Weimarer Republik Produktionsrückgänge im zweistelligen Prozentbereich zu verzeichnen hatte, kam der politische Rechtsextremismus damals „nur“ auf 18,3 Prozent. Rechtsextremismus floriert ohne Wirtschaftskrise scheinbar noch besser als mit Krise, so könnte man diese Befunde interpretieren.

Die großen Erklärungsmodelle, die wir für den Aufstieg der NSDAP haben, sind nicht hinreichend. Unsere Zeit zeugt davon, dass der Aufstieg einer rechtsextremen Partei keine Weltwirtschaftskrise benötigt, um stärkste Kraft zu werden. Dem aktuellen Rechtsextremismus mangelt es an den Ursachen, die in der Historiografie dafür herhalten sollen, dass die NSDAP im Jahr 1930 so enormen Zulauf hatte. Wissenschaftsgeschichtlich haben wir es mit Paradigmenversagen zu tun, das in seinen disziplinären Auswirkungen noch gar nicht erkannt ist.⁹ Es gilt als *common sense*, dass die NSDAP ohne Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Versailler Vertrag zwischen 1928 (2,63 %) und 1930 (18,3 %) nicht aufgestiegen wäre. Unsere Gegenwart dementiert das.

Sie erzählt sogar das glatte Gegenteil. Die Wirtschaftswissenschaften würden jetzt handeln. Sie würden fundamental dazulernen. Ihnen wären die alten Theorien weniger wichtig als die Erfahrung. Der Ernst-

fall ist da. Aber die Geschichts- und Politikwissenschaft? Sie fiedeln, während Rom brennt.¹⁰

Aus Wissen werden Waffen – für die Demokratie

Obschon wir in einer Wissensgesellschaft leben, gleicht unser Umgang mit totalitären oder präfaschistischen Bewegungen eher einer Aberglaubengesellschaft. Bei unseren Rezepten wird es abenteuerlich. Jede Gesellschaft möchte sich ihr ureigenes Recht erkämpfen, dieselben Fehler höchstpersönlich noch einmal zu begehen. Und das, obwohl wir wissen, wo das enden kann. Wobei – genau genommen wissen wir es nicht. Es könnte beim nächsten Mal noch apokalyptischer aussehen. Am Horizont drohen ultimativere, weil nukleare Konsequenzen.

Um das Problem gemessener zu formulieren: Deutschland hat eine große, eher negative geschichtliche Erfahrung mit dem Rechtsextremismus gemacht. Es ging alles sehr schnell. Dramatische Ereignisse, die im Vorfeld als unplausibel galten und abgetan wurden, wurden im Nachhinein als unvermeidlich beschrieben. Die bloße Vorstellung, die NSDAP könnte auch nur in die Nähe von Macht gelangen, hätten die meisten politischen Beobachter auf dem Boden des Jahres 1929 ausgeschlossen.

Wie ist es den Wirtschaftswissenschaften gelungen, aus der Vergangenheit zu lernen? Sie haben Wirtschaftskrisen in den Mittelpunkt der Forschung gestellt. Es ist ja nicht gerade so, als hätten die Geschichts- und Politikwissenschaften mit dem Holocaust nicht eine ungleich tiefere Fundamentalkrise vor Augen. Aber die Ökonomen haben geschafft, was der eigentlich naheliegenden disziplinären Zusammenarbeit von Politik- und Geschichtswissenschaft bis heute nicht gelingt. In der Geschichtswissenschaft ist zwar der Appell, einen möglichen Weltkrieg zwischen den USA und China durch das akribische Studium der Vergangenheit zu vereiteln, mit einem Manifest von Graham Allison und Niall Ferguson aus dem Jahre 2016 verbunden.¹¹ In Deutschland hat sich aber auch neun Jahre später wenig getan. Der letzte Auftritt von Demokratiefeinden war scheinbar nicht schlimm genug.

Historisch informierte Beobachterinnen lassen die Befunde verzweifeln. Was weiß Robert Habeck von der Zerstörung der Weimarer Republik? Selbst wenn er nichts davon wüsste – von 2012–18 ist er stellver-

tretender Ministerpräsident ausgerechnet in Schleswig-Holstein, dem Bundesland, in dem 1928 besagte Bauernproteste tobten. Sind ihm als Vizekanzler, der auf einer Fähre beinahe von Rechtsextremen ermordet wird, die Hände gebunden, um über Maßnahmen gegen schwere Landmaschinen im Regierungsviertel nachzudenken? Was weiß Friedrich Merz eigentlich von Alfred Hugenbergs Strategie, die dazu führte, eine Mesalliance mit der NSDAP einzugehen? Die meisten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Deutschland laufen mit einer Karikatur der Weimarer Republik im Kopf herum (siehe nächster Beitrag), die für die Abwehr der Rechtsextremismuskrise nicht hilfreich ist. Unser Geschichtsdefizit gilt es zu beheben, um aus Wissen Waffen zu schmieden. Es ist deshalb an der Zeit, etwas Neues in Deutschland zu wagen: die Einrichtung eines Nationalen Geschichtsrats.

Angewandte Geschichte oder angewandter Irrsinn?

Die deutsche Bundesregierung verfügt über einen Rat der Wirtschaftsweisen, einen Ethikrat, einen Sachverständigenrat für Gesundheit und Pflege und viele weitere Foren, in denen die Wissenschaften die Exekutive beraten. Worüber wir nicht verfügen, ist ein Gremium, das die Politik vor den gravierendsten Fehlern bewahrt, die zum Untergang der ersten deutschen Demokratie geführt haben.

Soll jedes Zeitalter neu in die Finsternis stürzen dürfen? Sollten wir den Geschichtsverlauf unserer Zeit lieber uninformatiert sich selbst überlassen? Die atomaren Gefahren rechtfertigen einen solchen historischen Purismus nicht mehr. Die Geschichte kann der Exekutive sozusagen als Fänger im Roggen den Weg versperren. Das ist kurz gesagt der Anspruch der angewandten Geschichte, die praktisch überall, nur nicht im „Kernland“ des politischen Rechtsextremismus, wächst.

Wenn man sich in die Wirtschaftswissenschaften einliest, wird klar, dass das Fach seit Jahrzehnten angewandte Geschichte betreibt. Was sich disziplinär abspielte, beschreiben Jan-Otmar Hesse et al. so: „Gemeint ist damit ein durch ein gravierendes Ereignis ausgelöster Lernprozess, in dessen Verlauf jene grundlegenden Kategorien neu konstituiert werden, mittels derer die Wirklichkeit aufgefasst wird, weil die alten Kategorien offensichtlich nicht mehr in der Lage sind, sie zu erfassen.“¹²

Wer sich in die Beschreibungen vertieft, könnte meinen, hier gehe es um den Holocaust. Es sei „zu einer ganzen Reihe von ‚Unfällen‘ gekommen“, ja ein einziges „Wirklichkeit gewordenes ‚worst case scenario‘“.¹³ Dreh- und Angelpunkt seien Überlegungen geworden, wie sich dieses Ereignis in Zukunft verhindern lässt. Es wurden „immer neue Fragen an die Geschichte“ gestellt.¹⁴ Das historische Wissen sei mitnichten nur instrumentell im Sinne von Krisenbewältigungen eingesetzt worden: „Allein die Tatsache, dass heute das Wissen um die apokalyptischen Folgen der ersten Krise umfassend präsent ist, wirft ein überaus bezeichnendes Licht auf jeden Krisenvergleich.“¹⁵ Ich musste das Buch zuklappen, um mich zu vergewissern, dass es auf dem Titel nicht um das Ende von Weimar geht. Inwiefern hat eigentlich der Holocaust die alten Kategorien der Sozialwissenschaften umgeworfen?

Die ganze Tragödie schwebt uns vielleicht aus dem Satz entgegen: „Die verantwortlichen Wirtschafts- und Finanzpolitiker der Jahre nach 1929 hatten im Gegensatz zu den heute aktiven Politikern keine Erfahrung mit schwersten Wirtschaftskrisen, die für ihre Gegenwart als Kompass hätten dienen können.“¹⁶ Nun: Ja. Damit besteigen wir den Aussichtsturm unserer derzeitigen Misere. Welche Ausrede haben wir, wenn die Sache mit der AfD schiefgeht, der rechte Flügel der CDU obsiegt und in einem denkwürdigen Akt von Geschichtsvermeidung der rechtsextremen Partei nicht das Kanzleramt, sondern eine Art Superministerium (aus Innerem und Verteidigung) überlässt, also das Gewaltmonopol des Staates aushändigt?¹⁷

Uns ist der Weg qua Geschichtsunterricht versperrt zu sagen: Wir haben von nichts gewusst. Wir sind durch den Fall der Weimarer Republik vollständig im Bilde. Wir wissen, dass es schnell um den Erhalt der menschlichen Zivilisation geht. Wir sind eine durch den Holocaust informierte und geschulte Demokratie. Ich möchte deshalb die Unterscheidung von *naiven* und *historisch instruierten* Demokratien vorschlagen. Wir sind keine naive Demokratie mehr. Wir haben durch den Fall der Weimarer Republik und ihren Ausgang jede Möglichkeit der Naivität verloren.

Angewandte Geschichte bedeutet, Entscheidungen zu fällen, die ohne Kenntnis der Geschichte anders ausgesehen hätten. Das Rezept eines Kanzlers Olaf Scholz angesichts seiner bedrängten Parteigenossen in Dresden (Matthias Ecke – ins Krankenhaus geprügelt) und Thürin-

gen (Michael Müller – Haus angezündet), man solle „wählen gehen“ – wahlgemerkt gegen die AfD –, wirkt dagegen etwas naiv. Genau wie die Rezeptur seines Nachfolgers im selben Frühjahr 2024, die AfD jetzt „inhaltlich“ zu stellen. Als hätte das dominierende gesellschaftliche „Konzept“ der letzten elf Jahre nicht genau darin bestanden, man nannte es nur anders: „mit Rechten reden“.

Der fahrlässige Umgang der CDU mit der sehr realen Bedrohungslage erinnert an Zustände einer gewollten Anarchie. Warnungen werden mitunter härter bekämpft als der Rechtsextremismus. Auch das ist nicht neu. In Weimar gab es für die Gesellschaft gewollte konservative Anarchie. Die wahren Chaoten: CDU-Politiker, die im Bundestag im Januar 2025 von einer bürgerlichen Mehrheit fantasieren (Merz: „Links ist vorbei!“) und dazu – tatsächlich – die Mandate der Rechtsextremen zählen.

Kann Geschichte ein Kompass sein, der aus der Gefahrenzone hilft? Die Bedrohung ist real, die rechtsextreme Gewalt auf neuen Höchstständen. Und vor CDU-Politikern wie Walter Lübcke, der von einem AfD-Wahlkampfhelfer erschossen wurde, macht sie nicht halt.¹⁸ Aber auf Regierungsebene findet zu wenig Nachdenken über die AfD statt. Es fehlt jede Form der Krisenbewältigung – jenseits von Verfassungsschutzbüchern, von denen unklar ist, welche politische Wirkung sie entfalten sollen.¹⁹

Die Geschichte ist vielleicht der entscheidende Schlüssel zur Gestaltung unserer Zukunft. Sie ist eine Handlungs-, Resilienz- und Orientierungsressource. Weimar ging spektakulär schief. Wir müssen aus den damaligen Fehlern lernen. Jetzt. Die Geschichte ist ein riesiges soziales Laboratorium, in dem längst vergangene Gesellschaften mit Handlungen herumexperimentierten, die heute untersucht werden können.²⁰ Gerade Innenminister und Justizministerin müssen die historischen Versuchsreihen studieren, um bessere Lösungen zu finden. Die Exekutive bedarf der historischen Unterrichtung. Der Nationale Geschichtsrat gehört deshalb in den Erweiterungsbau des Kanzleramtes.

Die Vergangenheit denkt mit

Die Idee, dass Geschichte als Schule von Politik und Staatskunst fungiert, ist keineswegs neu.²¹ In einer Szene des Films „Thirteen Days“

lässt sich ein sichtlich abgespannter John F. Kennedy auf einen Stuhl am Kabinettstisch fallen, um mit seinem Stab die Kubakrise zu diskutieren. Dabei wirft er einen Stapel Papiere vor sich auf den Tisch. Angesprochen darauf, was es damit auf sich habe, antwortet er sinngemäß: Eine historische Kommission habe für ihn vorbereitet, wie es zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs kommen konnte. Historiker legten ihm einen Bericht vor, damit er historisch informiertere Entscheidungen treffen und nicht (wie die politischen Eliten von 1914) naiv in einen Weltkrieg schlittern würde. Ob Wirklichkeit oder Fiktion, die Szene demonstriert den Anspruch, Geschichte zu kennen, um von den politischen Megakrisen nicht überrollt zu werden.

Auch Churchill wird nachgesagt, die entscheidende Befähigung, Hitler zu besiegen, seinen Recherchen zur vierbändigen Biografie des Earl of Marlborough zu verdanken. Die schreibt er zwischen 1933 und 1938. Als Churchill 1940 Premierminister wird, weiß er scheinbar, womit er es zu tun hat und mit welchen Waffen er Hitler schlagen will. Darunter sind wunderliche Rezepte wie persönliche Freundschaften als strategische Grundlage und ein geübter Scharfblick (*coup d'œil*), um das Wesentliche schnell und sicher zu erfassen.²² Die Geschichte ist für Churchill ein Wetzstein der politischen Urteilskraft.²³ Aber auch Nützlicheres soll Churchill aus seinen Recherchen gelernt haben, wie das Prinzip der Seewege vor Kontinentalkriegen oder die strategische Geduld, sich nicht in riskante Operationen drängen zu lassen, sondern stoisch die Voraussetzungen für einen Sieg zu schaffen. Zumindest lässt sich sagen, dass Churchill als Premierminister nicht erst konzeptionslos mit dem obersten deutschen Rechtsextremisten zu diskutieren oder ihn inhaltlich zu stellen versucht. Er verliert keine Zeit, denn er hat keine.

Churchills Kompromisslosigkeit und Entschlossenheit dokumentieren eine bis heute verblüffende Weitsicht gegenüber damaliger Diplomatie, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Nicht ohne Grund steht man heute einigermaßen fassungslos davor, wie Churchill die wirtschaftliche Leistung Großbritanniens kurzerhand zum Luxus und Privileg erklärt, das jetzt für die Überzeugung „Sieg über die Diktatur“ geopfert werden müsse. Und das ein Jahr, bevor der Holocaust überhaupt beginnt.²⁴ Nicht ohne Grund zitieren Graham Allison und Niall Ferguson in ihrem Manifest Churchill mit den Worten: „Je länger man zurückschauen kann, desto weiter kann man nach vorne blicken.“²⁵ Churchill ist

sozusagen die Ikone der historischen *informatio* (des Unterrichts) der Politik, durch die es ihm möglich wurde, in chaotischer und dramatischer Lage das Wesentliche zu identifizieren, die Vorteile zu erkennen und unliebsame Entscheidungen zu treffen. Seither gilt historisches Denken als Kompass, um durch Komplexität, Kontingenz und langfristige Entwicklungen zu navigieren.

Aber es geht um mehr. Im Sinne Machiavellis müssen wir eine Lehre formulieren, wie die Demokratie die Macht gegen ihre inneren Feinde verteidigen kann. Welche Strategien funktionieren, welche führen zum Untergang? Das preußische Innenministerium experimentierte mit zahlreichen Maßnahmen gegen die NSDAP, was mich zu dem kontraintuitiven Befund geführt hat, dass die Weimarer Republik wehrhafter gegen den Rechtsextremismus auftrat, als wir es heute tun.²⁶ Das historische Studium der Erfahrungen mit Verfassungsfeinden dient nicht nur den Geschichtswissenschaften (die es in einem AfD-Regime so nicht gäbe) – es stärkt die Demokratie.

Die Einrichtung eines Nationalen Geschichtsrats würde nicht bedeuten, dass Historikerinnen und Historiker politische Entscheidungen fällen. Aber es bedeutet auch nicht, dass sie nur zum Essen ins Kanzleramt kommen. Der Nationale Geschichtsrat ist ein Gremium, das durch Berichte und Pressekonferenzen der Bundesregierung gewisse Wege zu Fehlern versperrt (wirklich: verriegelt und vernagelt). Bei der aktuellen Lage geht es darum, dem historischen Wissen zu institutioneller Macht zu verhelfen, das der Kanzler, der Vizekanzler Lars Klingbeil, Carsten Linnemann oder Jens Spahn nicht länger ohne völlige Blamage ignorieren können. Wissen ist Macht, in erster Linie aber: Schutz der Bevölkerung.

Natürlich lässt sich gegen angewandte Geschichte einwenden, dass sie ein zu instrumentelles Geschichtsverständnis pflegt und es nicht Aufgabe der Historikerin sei, die Gegenwart zu kommentieren. Gerade in Deutschland dürfte das Befremden darüber, die Historie auf Anwendungsfälle auszuwerten, groß sein. Die Anwendung von Wissenschaft hat in den Geisteswissenschaften immer einen negativen Beiklang. Statt geistiger Freiheit verrennt man sich in die analogische Dominanz des Nationalsozialismus.²⁷ Geschichte sei „kein Kochbuch mit vorgefertigten Rezepten. Sie lehrt durch Analogien, nicht durch Maximen“, mahnte Henry Kissinger.²⁸ Nur: Jede Epoche ist einzigartig. Historische

Analogien können nicht nur hilfreich, sondern auch fatale Fallstricke sein. Die Gefahr falscher Gleichsetzungen – sie ist real. Für jede Analogie gibt es gleich eine ganze Reihe von Gegenanalogen. Aber wäre es Geschichtsmisbrauch, den Holocaust als Fundamentalereignis zu zentrieren? Und was ist die Alternative?

Ich sehe drei Gründe, die gegen den Vorwurf der Instrumentalisierung abgewogen werden müssen. Erstens: das bereits skizzierte Risiko, den Verlauf der Gegenwart lieber historisch uninformiert sich selbst zu überlassen. Die Gefahren einer naiven Politik sind im 21. Jahrhundert aus meiner Sicht zu groß. Weimar enthält einen Erfahrungsschatz, den wir kennen müssen. Für wen angewandte Geschichte zu instrumentell klingt, die oder der sollte sich fragen: Welche Lerneffekte hatten der Zusammenbruch der ersten deutschen Demokratie und der Holocaust? Und wer befürchtet, dass Dilettanten jetzt die Bestände plündern, der sei beruhigt, dass die Einrichtung eines Nationalen Geschichtsrats eine ziemlich elitäre Veranstaltung ist. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: Es dürften nur ziemlich kluge Geister in der Lage sein, erstaunliche Schlüsse und Lehren aus den Quellen zu ziehen.

Zweitens: Unsere Zivilisation steht auf dem Spiel. Wer die geschichtliche Erfahrung nicht für die Gegenwart nutz- und fruchtbar macht, darf sich Komplizenschaft vorwerfen lassen. Was sollen wir später erklären? Die Geschichtswissenschaften wussten im Detail, was nicht funktioniert – aber sie haben geschwiegen? Die Zeiten, in denen die Universitäten Menschen den Zugang zu Wissen und Erkenntnis versperrten, sind lange vorbei. Die Politik braucht das historische Orientierungswissen jetzt.

Drittens: In einem niederländischen Manifest zur angewandten Geschichte bezeichnen die vier Autorinnen die Geschichte als „Quelle unserer Zivilisation“.²⁹ Die Idee lässt sich weiterspinnen: Die Geschichte ist eine Humanisierungsquelle. Trotz des Befremdens in den deutschen Geschichtswissenschaften dürften mindestens vier Fünftel der Arbeiten über Konzentrations- und Vernichtungslager nicht aus der Motivation entstanden sein, diese Dinge zu wiederholen. Im Gegen teil: Die meisten dürften ihre Sogkraft daraus ziehen, dass sich diese Dinge niemals wiederholen dürfen. Dass man sich wissenschaftlich mit der Frage beschäftigt, wie normale Familienväter zu Massenmördern werden, entspringt an sich bereits der Frage nach Humanität und

Zivilisation. Die Frage des Humanismus ist genuin stets angewandte Geschichte. Wenn wir versuchen zu verstehen, wie ein derartiger Zivilisationsbruch – verübt von einer der fortschrittlichsten Kulturen der Erde – möglich wurde, entkommen wir schon durch die humanistische Tradition nicht einem instrumentellen Verhältnis zur Geschichte. Es ergäbe keinen Sinn, warum die Geschichte des Nationalsozialismus wissenschaftlich bis heute derart viel Raum einnimmt, wenn wir nicht die Hintergrundannahme von Geschichte als Humanisierungsquelle *par excellence* zugrunde legen. Gerade die, die den Vorwurf einer Instrumentalisierung erheben wollen, müssen sich fragen lassen, wie es aussähe, wenn Geschichte nicht aus zivilisatorischen und moralischen Gründen ausgewertet würde. Der gemeinsame Boden, auf dem die Erforschung des Dritten Reichs *und* die angewandte Geschichte stehen, ist viel größer, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Demokratie braucht ein Gedächtnis – zur Praxis der Abwehr

Die AfD drängt mit aller Entschiedenheit an die Macht, ohne die historisch gebotene Scham, die der politische Rechtsextremismus im „Muterland“ des Holocaust vorweisen müsste. Abwarten und Zuschauen sind keine sonderlich guten Ideen. Historisch sahen zwar überraschend viele ab 1930 einen Krieg voraus. Aber den Holocaust als politische Option fürchtete niemand.

Der Aufstieg einer gesichert rechtsextremen Partei im 21. Jahrhundert, dessen Zeugen wir gerade werden, aktualisiert eine Reihe von Fragen, die schon die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen im Angesicht der NSDAP umtrieben: Was sind die Motoren dieses Aufstiegs jenseits der klischehaften Standarderklärungen von Deklassiertsein (heute: „Abgehängtsein“), Wirtschaftskrise und antidemokratischer Tradition? Haben wir den Kollaps von Weimar wirklich verstanden? Oder haben wir den Aufstieg des Faschismus missverstanden und die falschen Faktoren kodifiziert?

Ein Nationaler Geschichtsrat kann dem Konzept der wehrhaften Demokratie einen Aspekt hinzufügen: dass die Geschichte notwendig ist, um sich zu wappnen. Eine historisch uninformierte Politik würde es

dem „Zufall“ überlassen – und das heißt in der Regel der Kaltblütigkeit und strategischen Klugheit oder Dummheit rechtsextremer Akteure –, ob ihre Abwehr gelingt oder nicht. Um nicht konzeptionslos und uninformiert dieselben Fehler erneut zu begehen, bedarf es: Geschichte. Die politischen Entscheidungsträger können nicht wissen, was möglich ist und was sie erwartet, wenn sie die Geschichte der Weimarer Republik nicht oder nur unzureichend kennen.

Wir pflegen eine lieb gewonnene und zurechtgebogene Karikatur der Weimarer Republik, in der wir ihre Fragilität betonen,³⁰ wodurch ihre verfassungsrechtliche Leistungsfähigkeit und staatspolitische Wehrhaftigkeit verdeckt werden. Die Gleichsetzung von Weimar mit Instabilität dürfte mehr dem Elementarbedürfnis nach Selbstberuhigung entspringen als der Realität.³¹ Die Forschung hat in 80 Jahren die Handlungsoptionen und Erwartungshorizonte des Faschismus auf der einen Seite und die Reaktionen und Strategien *gegen* die NSDAP (von SPD bis Hindenburg) bestens herausgearbeitet. Nicht nur die Handlungsräume von Frick bis Hitler sind exzellent kartografiert, sondern auch das Territorium der spektakulär gescheiterten Abwehrstrategien gegen den Faschismus ist es. Die analytischen Kernbegriffe lauten hier: Illusion, Erwartung, Entrückung und Hoffnung.

Alles, was gegen den Faschismus zwischen 1928 und 1933 versagt oder gar „Verrat“ an der Demokratie begangen hat, bildet den Kernbestand des Handlungsvorrats, den es institutionell genauestens zu kennen gilt (im Sinne der *magistra vitae*). Ein Nationaler Geschichtsrat könnte deshalb als Erstes einen „Atlas der gescheiterten Handlungsmöglichkeiten“ und Reaktionen gegen den Rechtsextremismus ins Auge fassen. Am Ende könnte ein Handbuch stehen. Es geht heute nicht um Reeducation, sondern um die Alphabetisierung im Verhalten gegen Staatsfeinde. Wie können wir das verfassungsfeindliche Spiel der AfD beenden? Worauf müssen wir achten? Was gilt es zu unterlassen? Was ist wichtig und was nicht? Wie reagieren Gesellschaften falsch auf den Extremismus? Die demokratischen Institutionen weltweit würden auf die Arbeitsergebnisse eines solchen Geschichtsrates schauen. Wenn die Abwehr des Faschismus in einem Land der Erde gelingen muss, dann ist es in Deutschland.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Carmen Reinhart und Ken Rogoff, Dieses Mal ist alles anders. Acht Jahrhunderte Finanzkrisen, München 2010.
- 2 Zum Projekt der politischen Anthropologie i. S. einer diachronen Verstehenslehre: Philipp Ruch, Ehre und Rache. Eine Gefühlgeschichte des antiken Rechts, Frankfurt am Main 2017, S.29 ff., 206 ff.
- 3 Die Theorie der internationalen Beziehungen, der Liberalismus, der Konstruktivismus, der Postkolonialismus, der Behaviorismus, die Rational-Choice-Theorie und andere Denkschulen werden wegen ihrer teils naiven anthropologischen Vorannahmen über den Menschen weder von den Geschichtswissenschaften anerkannt, noch haben sie den Holocaust als zentrales Kriseneignis fixiert.
- 4 Hansjörg Siegenthaler, Soziale Bewegungen und gesellschaftliches Lernen im Industriezeitalter, in: Martin Dahinden (Hrsg.), Neue soziale Bewegungen – und ihre gesellschaftlichen Wirkungen, Zürich 1987.
- 5 Ben S. Bernanke, Non-Monetary Effects of the Financial Crisis in the Propagation of the Great Depression, in: The American Economic Review 73, Nr. 3, (1983) S. 257–276.
- 6 Vgl. Philipp Ruch, Es ist 5 vor 1933. Was die AfD vorhat und wie wir sie stoppen, München 2024, S. 204 f.
- 7 Patrick Bahnens, Die Lehrer Deutschlands, in: FAZ, 29.9.2018, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/deutsche-historiker-stellen-sich-gegen-die-afd-15812149.html> (alle Links zuletzt abgerufen am 18.8.2025).
- 8 Siehe Philipp Ruch, Schluss mit der Geduld. Eine Anleitung für kompromisslose Demokraten, München 2019, S. 103 (der Sprung vom 21.12.2016 zum 1.9.2018).
- 9 Das Zentrum für Politische Schönheit hat dafür das Projekt Aestus ins Leben gerufen: politicalbeauty.de/aestus.html. Die Idee einer Aufklärung des 14.9.1930 beschränkt sich methodisch auf zwei Kernprinzipien: die Wahrnehmung der Zeitgenossen miteinzubeziehen (um damit dem Problem der Spekulationen zu entgehen) und die Zeit bis 1930 vom weiteren Ereignisverlauf zu entkoppeln und isoliert zu betrachten. Erste Erkenntnisse legt der Verfasser im September 2026 in Buchform vor.
- 10 Vgl. Ruch, Ehre und Rache, S. 29, Anm. 82 (mit Text).
- 11 Graham Allison und Niall Ferguson, Applied History Manifesto, in: The Atlantic (September 2016), <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2016/09/dont-know-much-about-history/492746/>. Die beiden Autoren schlagen als Instrument vor, im Weißen Haus ein „Council of Historical Advisers“ zu etablieren.
- 12 Jan-Otmar Hesse u. a., Die Große Depression. Die Weltwirtschaftskrise 1929–1939, Frankfurt am Main 2014, S. 184.
- 13 Ebd., S. 202.
- 14 Ebd., S. 203.
- 15 Ebd., S. 215.

- 16 Ebd., S. 216.
- 17 Zu diesem Szenario: Ruch, Schluss mit der Geduld, S. 85 ff.
- 18 Vgl. Ruch, 5 vor 1933, S. 100 f.
- 19 Ebd., S. 105.
- 20 Vgl. Benjamin Shambaugh's Geschichtsverständnis als soziales Labor der Politik, in: Harm Kaal und Jelle van Lottum, Applied History. Past, Present, and Future, in: Journal of Applied History 3 (2021), S. 141.
- 21 Das fängt letztlich bei Thukydides an, zieht sich über Platons und Ciceros historia magistra vitae und setzt sich bis in die politische Anthropologie von Hobbes fort (vgl. Anm. 1).
- 22 John von Heyking, Churchill's Marlborough as the „Sum of Things“, in: Finest Hour, Bd. 176 (2017), <https://winstonchurchill.org/publications/finest-hour/finest-hour-176/churchills-marlborough-sum-things/>.
- 23 Zur Idee an sich: Jens Bisky, Die Entscheidung: Deutschland 1929 bis 1934, Berlin 2024, S. 576.
- 24 Ruch, Schluss mit der Geduld, S. 27.
- 25 Allison/Ferguson, Applied History Manifesto [eigene Übersetzung].
- 26 Ruch, 5 vor 1933, S. 212 (mit S. 10 ff.).
- 27 Siehe den nachfolgenden Beitrag von Thomas Weber.
- 28 Vgl. Allison/Ferguson, Applied History Manifesto [eigene Übersetzung].
- 29 Beatrice de Graaf, Lotte Jensen, Rina Knoeff und Catrien Santing, Dossier Toegepaste Geschiedenis: Aan de slag! Een manifest voor „applied history“, <https://www.historici.nl/aan-de-slag-een-manifest-voor-applied-history/>.
- 30 In den USA steht Weimar als Chiffre eher für eine Gesellschaft auf dem Höhepunkt ihres Fortschritts und Könnens, die in kurzer Zeit in eine totalitäre Diktatur fällt.
- 31 Allison und Fergusons „cultural empathy“ lässt sich zur temporal empathy zuspielen: Gegen die Selbstdistanzierungsstrategie (oder Überheblichkeit) gegenüber anderen Zeitaltern helfen die Erkenntnisse aus der politischen Anthropologie: siehe Anm. 4.